

Sonntagsgruß



Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 1.

Bießen, Sonntag 1. nach Epiphania, den 7. Januar 1917.

6. Jahrgang.

Ein Rat des alten für das neue Jahr.

Psaln 62, 11. Sällt euch Reichtum zu, so hänget das Herz nicht dran!

Das Jahr 1916 liegt nun hinter uns und gehört der Geschichte an. Welch eine Riesenkette der Ereignisse, weltgeschichtlicher und einzelpersönlicher, hoffnungsreicher und trauervollster, hat es uns gebracht; Erlebnisse, wie sie sonst kaum an einem vollen Menschenleben vorbeirauschen — und doch! wie ist die Zeit dahingejagt, und wie dünkt es — zumal uns Älteren — kaum möglich, daß schon wieder ein volles Jahr den Lauf zur Ewigkeit hin beendet haben soll! Jahreswende! In diesen Tagen horcht man doppelt auf, wenn es sich darum handelt: was hat das vergangene Jahr uns gebracht? was wird das kommende uns bringen? Und nun heißt die Losung für den Anfang des Jahres: „Sällt euch Reichtum zu, so hängt das Herz nicht dran!“ Sie ist dem 62. Psalm entnommen, der so recht für den heutigen Tag paßt. Gab ihm doch Luther die Ueberschrift: „Stille Hoffnung zu Gott. Nichtigkeit der Menschen.“ Ist es nicht, als wäre solch Wort wie 3. B. der 4. Vers eigens für uns Deutsche im Blick auf das Riesenrudel unsrer Feinde im Weltkrieg geschrieben: „Wie lange stellet ihr alle einem nach, daß ihr ihn erwürget — als eine hangende Wand und zerrissene Mauer?“ Aber, so beginnt der herrliche Psalm: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“ Das sei denn auch das große Leitmotiv für unser gesamtes deutsches Volk an dieser gewaltigen Jahreswende! Dann aber freilich, wenn wir Ernst damit machen wollen, gibt es für die praktische Betätigung kaum einen wichtigeren Rat, als den dieses Schriftwortes. Soweit wir ehrliche Christenleute sein wollen, denen der Heiland noch etwas zu sagen hat, werden wir durch sie vor sein entscheidendes Entweder — oder für Zeit und Ewigkeit gestellt: „Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon!“ Wie erschütternd offenbart es gerade der gegenwärtige Weltkrieg! Das innerste Motiv, das unsre Feinde, England vorweg, zum Vernichtungskampf gegen uns antreibt, ist: Weltherrschsucht! Mammondsdurst! Der Dämon, von dem die große „neutrale“ Weltmacht Amerika besessen ist und der sie fieberhaft antreibt, Europa Jahr um Jahr in einem Meer von Blut und Tränen zu ertränken — heißt Mammonismus, peitscht sie zum Knien vor dem goldenen Kalb!

Und, um bei unsrem Volk zu bleiben, trotz all seiner Größe und Heldenhaftigkeit hat dennoch ein gähnender Abgrund seines Wesens sich geöffnet in schmählichem Wucher- und Hamstereidienst, im schnöden Raffen von Kriegsgewinnsten durch wenige, an denen die Not und Entbehrung von Millionen klebt! Ja, es gibt, das Wort zu Ende gedacht, kaum einen wichtigeren Rat des alten für das neue Jahr, als: „Sällt euch Reichtum zu, so hängt das Herz nicht dran“ — auch wenn wir an Kriegsziele und Friedensgewinn denken! Wir haben sie bis zum Herzerbrechen vernommen, die große Schauer-Symphonie des Mammonismus, aus der es wie Götterdämmerung des Weltuntergangs emporklingt! Nein! Wir Deutsche wenigstens wollen im neuen Jahr einer göttlicheren Symphonie lauschen, deren majestätische Akkorde selbst ein Großmeister wie Johann Sebastian Bach noch nicht vollkommen genug zusammenzufassen vermochte; die wir nur ahnen können beim siebenfältigen Lobpreis aller Engeln im Worte der Offenbarung angesichts derer, die da kommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes: „Amen! das Lob und der Preis und die Weisheit und der Dank und die Ehre und die Macht und die Stärke gebührt unsrem Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!“ — Und damit ein gesegnetes neues Jahr! — Gott gebe es: das Jahr des Friedens!

Gedanken zum neuen Jahr.

Wir haben das ernste, tränenreiche Jahr 1916 verlassen und möchten es nicht zurückhalten, obwohl es uns neben viel Schwerem viel Großes und Herrliches gebracht hat. Das Schwerste lag wohl in der Enttäuschung, die es uns bereitete; denn wir hatten alle ausnahmslos erwartet, daß es uns den Frieden bringen würde, den ersehnten Frieden.

Wir wollen diese Hoffnung nun in das soeben neu begonnene Jahr mit hinüber nehmen, und das Vertrauen auf unsern Vater im Himmel nicht zu Schanden werden lassen, daß er eingreifen wird, wenn die Stunde hierfür gekommen.

Aber andere Gedanken möchte ich heute berühren, Gedanken, die sich nur mit uns selbst beschäftigen sollen, und die uns das Jahr hindurch begleiten mögen. Rückschauend

kommt es uns zum Bewußtsein, wie so manches ungetan blieb, das wir an Gutem hätten ausführen können und das wie eine leise Segensspur uns begleitet haben würde. Wie achlos auch gingen wir an vielem vorüber, was an unserm Wege lag, scheinbar zufällig; wir wissen aber, daß es keinen Zufall gibt. Durch eine kleine Handreichung, durch ein freundliches Wort hätten wir vielleicht etwas Sonnenschein in ein bekümmertes einsames Herz bringen können.

Ebenso bedrückt es uns beim Rückblick schwer, daß nichts ungeschehen gemacht werden kann, was wir unbedacht oder aus Gedankenlosigkeit gesagt und getan haben. Ein Wort, gar nicht böse gemeint, aber unvorsichtig gesprochen, mußte verletzen, und wir wissen, daß wir es nie zurücknehmen, nie auslöschen können.

Stimmt uns das alles nicht recht ernst und traurig? Ich meine, gerade diese ersten Tage eines neuen Zeitabschnitts sollten uns zur Einkehr in die Stille des Herzens und Hauses führen, nicht nur vorübergehend, sondern tauchend in die Tiefe der großen Barmherzigkeit unsres Gottes, der unser Sehnen, ihm näher zu kommen, versteht, und der allein uns helfen kann und will, dieses Ziel zu erreichen.

Behalte mich in deiner Pflege,
An deiner Hand,
Und führ' mich deine Wunderwege
Ins Vaterland! Baronin R.

Aus dem Leben eines Gießener Bürgers um das Jahr 1800.*)

(Sortierung.)

Im ganzen hat das Ehepaar Kohlermann 8 Kinder gehabt, davon sind 4 in frühester Kindheit gestorben, nur die Kinder Katharina, gestorben 1849 im Alter von 70 Jahren, Marie, Friedrich und der jüngste Sohn Jakob Christian haben die Eltern überlebt. Man weiß in der Gegenwart darauf hin, daß früher mehr Kinder geboren wurden als heutzutage, man darf aber nicht vergessen, daß damals die Kindersterblichkeit viel größer war als jetzt. Oft ist es vorgekommen, daß ein Ehepaar, wie es hier der Fall war, nur die Hälfte der ihm geborenen Kinder groß gebracht hat. Hygiene und ärztliche Wissenschaft war damals noch lange nicht so entwickelt wie heute.

Da damals viele Kinder geboren wurden, so kam der, der einen ausgebreiteten Bekanntenkreis und zahlreiche Verwandte hatte, oft in die Lage, Taufpate zu werden. Das war auch so bei Kohlermann, er scheint es mit dem Taufpatenamnt sehr ernst genommen zu haben; denn gewissenhaft führt er Buch über die Kinder, bei denen er und seine Ehefrau Patenstelle vertraten. Diese Einträge gebe ich hier wieder, da sie für die Gießener Familiengeschichte Interesse haben. Die eigentümliche Orthographie des Schreibers habe ich etwas der modernen Form angepaßt, damit der Leser sich nicht auf das Erraten legen muß.

Kohlermann schreibt: „Anno 1775 den 13ten Februar habe ich meinem Schwager Ludwig Friedrich Geißmar einen Buwen gehoben mit Jungfer Glodkin, des Herrn Jost Glock, Sedzehner**), hinterlassene Jungfer Tochter und Buchbinders Schads hinterlassenen Herrn Sohn und ihm den nahmen geben Ludwig Daniel Balser.“

*) S. Nr. 49 u 50 des vorigen Jahrgangs.

**) „Sedzehner“ war die Bezeichnung für die 16 Mitglieder des Stadirates.

„Anno 1776 hat meine Frau dem Borger und Bügenmacher Herrn Schell ein Mädgen gehoben mit Frau Ballern, des hiesigen Borger und Glasermeister seiner Hausfrau und der hiesige Borger und Weißbindermeister Herr Schneller.“

„Anno 1776 habe ich meinem Schwager dem hiesigen Borger und Schuhmachermeister einen Buwen gehoben mit Jungfer Schellin, Andreas Schells hinterlassener Tochter und Herr Walter, Borger und Schnittmeister wie auch Frau Willin, dem hiesigen Borgers und Branntweimbrenners Herrn Will eheliche Hausfrau und ihm den Namen gegeben Johann Ludwig.“

„Anno 1777 habe ich meinem Bruder einen Buwen gehoben mit Johann Bernhard Müller, Borger und Müller in Alsfeld und Amalia Henschlin des dahiesigen Borgers und Perückenmachers wie auch Amtsdieners bei dahiesigen Oberamt seiner ehelichen Hausfrau und ihm den Namen gegeben Emanuel Bernhard Ludwig.“

„Anno 1778 habe ich meinem Schwager Schneider, Freikorporal unter hiesigem Regiment ein Mädchen gehoben mit Elisabetha Jungfer Kohlermann des hiesigen Borgers und Kramers Kohlermann hinterlassener Jungfer Tochter und ihm den Namen gegeben Elisabetha Lowisa.“

„Anno 1780 habe ich dem hiesigen Borger und Perückenmacher Konrad Christian Seger ein Mädchen gehoben mit dem hiesigen Borger und Schneidermeister Thorn und Frau Segern dem Borger und Perückenmacher in Buzbach seiner ehelichen Hausfrau und Maria Löwenstein, des Borgers und Perückenmachers Löwenstein in Frankfurt am Main seiner Jungfer Tochter und ihm den Namen gegeben Maria Lowisa Johanna Elisabetha.“

„Anno 1780, den 25. Oktober hat meine Frau ihrer Schwester (das weitere ist nicht recht verständlich) ein Mädchen gehoben und ihm den Namen gegeben Elisabetha Jacwena.“

„Anno 1782 den 14. August habe ich meinem Bruder Konrad Jakob einen Buwen gehoben mit der Junge Frau Jakob Kohlermanns Witwe und dem Herrn Johann Balser Koch, Borger und Bäckermeister allhier und ihm den Namen gegeben Ludwig Balser Christian.“ (Von unbekannter Hand steht nach diesem Eintrag geschrieben: „Anno 1816 den 8. September ist Ludwig Balthasar Christian Kohlermann Nachmittags um 1 Uhr gestorben und den 1. Oktober desselben Monats um 7 Uhr Morgens begraben worden.“)

(Sortierung folgt.)

Das kirchliche und religiös-sittliche Leben in den Gemeinden des evangelischen Dekanates Gießen im Jahre 1915.)*

1. Kirchliche Personen.

Geheimer Kirchenrat D. Schloffer zu Gießen schied am 18. April aus dem Dienst seiner mannigfachen Aemter und lebt seitdem in Frankfurt a. M., wo er sich noch freiwillig der städtischen Kriegsfürsorge und der Armenpflege widmet. Seine segensvolle 42jährige Wirkksamkeit (seit 1873) im Pfarramt zu Gießen, in der Inneren Mission in Hessen und Südwestdeutschland und in der deutschen Armenpflege soll unvergessen sein. Seine Pfarrstelle an der Matthäusgemeinde

*) Wir entnehmen diese Mitteilungen dem Berichte, den der Dekanatsauschuß der Dekanatsynode Gießen zu ihrer Tagung am 14. November des Jahres erstattet hat. Einzelne Abschnitte, namentlich solche statistischer Art, lassen wir weg. Der Bericht hat Herrn Pfarrer Weber, Lang-Göns, zum Verfasser, bei den Abschnitten, auf die das nicht zutrifft, ist der Name des Verfassers besonders genannt.

ward am 20. Juni mit Pfarrer Mahr von Langsdorf be-
setzt, der Vorsitz im Gesamtkirchenvorstand dem Pfarrer
Schwabe übertrug.

Am 3. Advent konnte Pfarrer Sommerlad zu Wagen-
born auf eine 25jährige Tätigkeit in dieser Pfarrei zurück-
sehen.

Am 26. September war Pfarrer Hainebach von Großen-
Linden in sein neues Amt in Leihgestern eingeführt, nachdem
er nahezu ein Jahr diese Stelle als Spezialvikar verwaltet
hatte. Für seine frühere Pfarrei Allendorf (Lahn) ward der
vom Heeresdienst bis auf weiteres beurlaubte und nach Klein-
linden zurückgekehrte Assistent Bröckelmann mit dem Spe-
zialvikariat beauftragt.

In Altenbusch starben die Kirchenvorsteher Eberhard
Döll (nach 44jähriger Amtsführung), Theodor Krämer und
Karl Hübner, letzterer auch Lehrer und Organist; in Heuchel-
heim der Kirchenvorsteher Ludwig Rinn XIII., an
dessen Stelle Fabrikant Ludwig Rinn XIX. gewählt ward;
in Albad der Kirchenvorsteher Altbürgermeister Balser. In
der Johannesgemeinde Gießen ward Rechnungsrat Fischer
in den Kirchenvorstand gewählt, an seine Stelle in die Ge-
meindevertretung Lehrer und Organist Habicht. Möge Gott
der Herr den heimgerufenen Knechten in Gnaden lohnen mit
ewiger Herrlichkeit, die zurückgebliebenen aber stärken mit
Seinem Geist zu freudiger Fortführung des Tagewerks!

2. Kirchliche Ereignisse, kirchliche Ordnungen und Einrichtungen.

Zu den gut eingewurzelten kirchlichen Ordnungen sind
die Gottesdienste für äußere Mission zu zählen, wie solche
von Lang-Göns, Leihgestern, Pohl-Göns, Wagenborn und
Wiesek gemeldet werden. In Wiesek fand das Dekanats-
missionsfest statt.

Der letzte Sonntag des Kirchenjahres brachte besondere
Feiern auf den Friedhöfen in Gießen, Pohl-Göns und Wagen-
born, Abendgottesdienste in Rödgen und Annerod, beides
zum Gedächtnis der Entschlafenen und insonderheit der Ge-
fallenen der betreffenden Gemeinden. Die Namen der Ge-
fallenen wurden im Gottesdienst in Kirchberg und Lang-
Göns und wohl allenthalben an diesem Tage verlesen.

Die wöchentlichen Kriegsbestunden wurden an vielen
Orten das ganze Jahr hindurch fortgesetzt, an andern, zum
Teil wegen Petroleummangels, auf Sonntagnachmittag ver-
legt oder während des Sommers auch ausgelegt. Elektrische
Lichtanlagen entstanden in den Kirchen zu Rödgen und Anne-
rod, Steinbach, Allendorf (Lahn), Pohl-Göns und Wiesek.
In Rödgen und Annerod sammelte hiersfür der Kirchenvor-
stand rund je 500 Mk. an freiwilligen Gaben. Der kleinere
Rest der Kosten wurde von den Kirchenkassen getragen. In
Steinbach wurden 300 Mk. durch Schenkungen dazu auf-
gebracht.

Bei Treis a. d. Lunda ward als Abschluß einer Morgen-
übung der vereinigten Jungmannschaft des Lundaales am
Himmelfahrtsfest vom Ortspfarrer ein Feldgottesdienst ab-
gehalten.

3. Kirchliche Vereine.

Daß das kirchliche Vereinsleben vielfach darniederlag,
erklärt sich durch die Fortdauer des immer schärfer sich aus-
wirkenden Krieges. Von eigentlichen Festen nach früherer
Weise konnte schon gar nicht die Rede sein. Man beschränkte
sich allermest auf Geldsammlungen, und es darf gesagt wer-
den, daß ihre Ergebnisse im allgemeinen die Höhe früherer
Jahre erreichten.

In Treis fand am Abend des 3. Adventsontags in der
Kirche eine Feier des dortigen Zweigvereins des Evangel.
Bundes statt, wobei der Ortspfarrer einen Vortrag über
„Luther und der Krieg“ hielt und die Konfirmanden Gedichte
auftrugen. Die Sache des Blauen Kreuzes ward in Lang-
Göns durch einzelne Predigten und Verteilung von Flug-
schriften vertreten.

In mehreren Gemeinden wurden evangelisch-kirchliche
Frauenvereine gegründet, die sich dem Alice-Frauenverein
als außerordentliche Glieder angeschlossen.

4. Religiös-sittlicher Zustand.

Hierüber liegen meist nur unbestimmte oder allgemein
gehaltene Urteile vor. Vier Kirchenvorstände geben gar keins
ab. Diese Selbstbescheidung mag ihr Recht in der Tatsache
finden, daß es — wie dem einzelnen Menschen — so auch
einem ganzen Geschlecht oder einer Gruppe der Menschheit
außerordentlich schwer wird, über den eignen Zustand in
einem bestimmten Zeitabschnitt ein zutreffendes Urteil zu
fällen. Der Mann beurteilt den Jüngling, der Jüngling den
Mann wohl oft richtiger, als jeder sich selbst einschätzt. So
wird auch wohl eine spätere Zeit klarer erkennen, wie wir
schaffen waren. Die Mehrzahl der Kirchenvorstände bezeich-
nen den religiös-sittlichen Zustand ihrer Gemeinden als im
ganzen gut, gut oder befriedigend; zwei betonen, daß er sich
nicht auf der Höhe des Kriegsbeginns gehalten habe; einer
klagt, daß viel zu wünschen übrig bleibe. Das richtigste wird
derjenige treffen, der geschrieben hat: „Die lange Kriegszeit
hat nicht nur das Gute in der Gemeinde geweckt, sondern je
länger je mehr auch Eigenschaften, welche weniger erfreulich
sind, wie Neid, Eiferjucht, Unzufriedenheit.“ Der Krieg ruft
seiner ungeheuren Anspannung menschlichen Strebens mit
eben eine ungemessene Steigerung aller menschlichen Eigen-
schaften hervor, der guten wie der bösen; er offenbart und
steigert die zuvor oft im Hintergrund verborgenen christlichen
Haupttugenden des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung,
die Treue mit eingeschlossen —, und deckt andererseits Ab-
gründe der Selbstjucht, der Erbitterung, des Unglaubens
und der Unsittlichkeit auf. Während viele den Herrn und seine
Kirche finden oder wiederfinden, werden andere zu „Kindern
der Bosheit“ (Matth. 13, 38). So hegen wir unsrerseits die
frohe Zuversicht, daß die Trübsalswetter unser gläubiges
evangelisches Volk der Vollendung des Gottesreichs entgegen-
reifen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Jugendzeit eines deutschen Mannes.

(Fortsetzung.)

Indessen unsere Schülerverpflichtungen gingen weiter.
Wir hatten auch kirchliche Funktionen. Die Kustoden mußten
des Sonnabends nachmittags in der Kirche auf den aushän-
genden vier großen schwarzen Tafeln die Nummern und die
Anfangsworte der morgen beim Gottesdienste von der Ge-
meinde zu singenden Lieder mit Kreide in schöner Fraktur-
schrift anschreiben, wozu mehrere Stunden erforderlich waren.
Daselbe geschah an Festtagen auch zur Nachmittagspredigt.
Am andern Tage mußten sie die Kirche auf- und zuschließen,
waren auch beim Läuten behilflich und mußten an Feiertagen
„beiern“, das heißt, mit dem an einem Strick befestigten
Klöppel die Glocken rhythmisch abwechselnd anschlagen, so daß
eine Art von Melodie herauskam, was stundenlang mit Ab-
wechslungen fortgesetzt wurde und wobei viele halfen. Vor

dem Beginn des Gottesdienstes, der nicht nur Sonntags, sondern für uns Schüler auch in den Frühstunden des Donnerstags stattfand, mußten dann sämtliche Schulknaben auf dem Orgelchor in geordneten Reihen versammelt sein, wenn der der Rektor kam, um neben uns die Orgel zu spielen. Wir wurden von ihm und den Kostoden scharf kontrolliert, und keiner durfte ohne gültige Entschuldigung fehlen. Der Primus hatte bei dem letzten Verse jedes Liedes das Tympanon der Orgel aufzuziehen und am Ende zu schließen zur Notiz des Predigers. Wir mußten mit heller Stimme gemeinschaftlich mit der Orgel den Gesang der Gemeinde leiten. Es war das Bollhagensche Gesangbuch eingeführt, eines der reichhaltigsten Liederbücher, in welchem sich eine große Menge von Liedern in eigener Melodie befand. Allein, welche auch gewählt werden mochten, es gab wenige, die uns unbekannt waren, und einige Schüler wenigstens wußten auch diese unbekannt. Wir lernten sie durch den Gebrauch nach dem Gehör singen; denn daß es Gesangstuden und Noten in der Welt gäbe, war uns unbekannt. Noch jetzt ist die Zahl der Melodien, mit denen ich vertraut bin, eine ganz ansehnliche. Allerdings war unser Gesang kunstlos, oft nur ein Geschrei zu nennen; allein wir machten es, so gut wir konnten, und wie oft bin ich doch dadurch erbaut und sehr erhoben worden, besonders wenn meine Lieblingslieder an den hohen Festen, die Lob- und Danklieder und das „herr Gott, dich loben wir“ gesungen wurden.

Damit waren jedoch unsere kirchlichen Funktionen noch nicht abgeschlossen. Jede lutherische Leiche wurde mit Hilfe der Schule beerdigt, und da dies stets nach Tische geschah, so fiel alsdann die Nachmittagschule aus. Vor dem Leichenhause wurden von den Schülern unter Beistand und Mithilfe des Predigers und Rektors einige Lieder gesungen. Setzte sich der Zug in Bewegung, so trat die Schule paarweise demselben voraus, und es wurde bis zum Kirchhofe gehend ein Lied gesungen, dann auf dem Kirchhofe selbst, der vor dem Tore lag, nach den liturgischen Formalien ein ganzes Lied und nach dem Segen noch ein Vers. Bei schlechtem oder kaltem Wetter, bei Glätteis auf dem hügeligen Boden war dies oft sehr beschwerlich. Ich erinnere mich aber nicht, daß irgend ein Knabe, wenn er nicht etwa krank darniederlag, davon befreit worden wäre. Von einer Dispensation wegen schwacher Brust, mangelnder Stimme oder Gehörs wußte man nichts, und wer damit gekommen wäre, hätte sich den Hohn der ganzen Schule zugezogen, den selbst der Rektor nicht hätte abwenden können. Es sangen alle und zwar möglichst laut. Auch bei Trauungen wurde häufig die Schule gefordert, wenn man die Hochzeit feierlicher machen wollte. Die Katholiken hatten nur eine kleine Schule, die bei ihren Leichenbegängnissen als zu unvollständig erschien. Daher wurde vorkommendenfalls von der lutherischen Schule Hilfe erbeten,

zu welchem Ende dann zehn bis zwölf Schüler dahin abgeordnet wurden, meistens die älteren.

Wir sehen hieraus, daß die Schule mit der Kirche förmlich verwachsen war, ja daß sie eigentlich nur der letzteren wegen da war und in dieser ihre Vollendung erhielt, ganz wie in den ersten fünfzig Jahren nach der Reformation. Sie erschien durchaus wie eine Schule zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, die noch das Gepräge ihres Ursprungs aus der Kirche nicht verloren hatte. Der gesamte Unterricht bezog sich auf Religion und Kirche und gewann dadurch allerdings eine seltene Einheit. Sogar der einzige Gebrauch, den wir von der Schreibkunst machten, war der, daß wir die Kirchenlieder anschrrieben. Nur das Rechnen war eine fremdartige Lektion. Aber dieses Gepräge des siebzehnten Jahrhunderts trug nicht bloß die Schule, sondern die ganze Stadt in ihren Einrichtungen, in ihren Lebensbedürfnissen, ihrem Kulturzustand, ihrer Sprache, ihrer überaus einfachen Häuslichkeit und nicht minder in ihren Anschauungen. Wenn das Leben in alledem der Reformationszeit nahe stand, so hatte es sich andererseits doch ziemlich weit von derselben entfernt.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 7. Januar, 1. nach Epiphania.
Kollekte für die Heidenmission.

Gottesdienst.

In der Stadtkirche. Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Pfarrer Schwaabe. Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Markuskirche. Pfarrer Schwaabe. Abends 5 Uhr: Pfarrer Mahr. — Montag, den 8. Januar, abends 8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten weiblichen Jugend der Matthäusgemeinde. — Dienstag, den 9. Januar, nachmittags 4 Uhr: Frauenmissionsverein. — Dienstag, den 9. Januar, abends 8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten weiblichen Jugend der Markuskirche. — Mittwoch, den 10. Januar, abends 8 Uhr: Kriegsbeistunde. Pfarrer Schwaabe.

In der Johanneskirche. Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Pfarrer Ausfeld. Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Johannesgemeinde. Pfarrer Ausfeld. Abends 5 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. Abends 7 $\frac{1}{8}$ Uhr: Vereinigung der konfirmierten weiblichen Jugend der Lukaskirche. Abends 8 Uhr: Versammlung und Bibelbesprechung im Johannesjaal. — Freitag, den 12. Januar, abends 7 $\frac{1}{6}$ Uhr: Vereinigung der konfirmierten weiblichen Jugend der Johanneskirche.

Ankündigungen empfehlenswerter Firmen

Carl Voos

Kirchenplatz 13 :: Telephon 797
Manufaktur-
und Weißwaren
Herren- u. Knabenkleider

Musikalien
Musikinstrumente

Ernst Challer, Gießen
Rudolph's Nachf.
Neuenweg 9 Telephon 571

Geschw. Holberg Nachf.
Modes

Gießen, Ploekstraße 5
empfehlen sich in allen in ihr
Fach schlagenden Arbeiten.

C. Stöver, Gießen

Sellersweg 16
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Bestecke
Reparaturen in eigener Werkstatt
prompt und billig

Verantwortlich: für den Textteil Pfarrer Bechtolsheimer, für den Anzeigenteil H. Bedt; Druck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-
Buch- und Steindruckerei R. Lange, sämtlich zu Gießen.



Nr. 2.

1. Brief des
nimmt
Am E
Bücher ab
am Anfan
auf das z
ihm liegt,
Pflugshar
sonders in
glück in
der Wiele
W
genannten
Sonntag,
das Extra
Oesterreich
das ist der
digt! Mit
Ereignisse
geschichtlich
das kleinste
machung a
hatte, da
gesichte ih
Tränen an
den das N
unbestimm
Ehemann d
ih, wie si
wenn er n
meinam a
stunde. In
Sichel des
Schienen,
nach der C
ein Lebens
Gründen
August- u
Male mit
Schlacht b
Jahren der